

# Der Kauz vorm Haus

Torsten Mann

In unmittelbarer Nähe der Elbauen des Dresdner Ostens konnte ich von meinem Wohnhaus, welches von einem alten Laubholzbestand umgeben ist, den Waldkauz (*Strix aluco*) beobachten.

Am 3. April 2006 erreichte der Elbpegel mit 7,40 Meter in der Innenstadt relativ kurz nach dem Jahrhunderthochwasser von 2002 eine beträchtliche Höhe und verfehlte nur um wenige Zentimeter den schlammigen Eintritt in unseren liebevoll gepflegten Frühjahrgarten. Zwei Wochen später hörten wir abends Geräusche, die uns an eine quietschende Tür erinnerten, und wurden so auf vier Waldkauzjunge aufmerksam. Sie hockten auf einem der großen Bäume ganz eng nebeneinander. Manchmal teilten sie sich auch in zwei Pärchen auf. Fast schien es, als würden sie sich aneinander kuschelnd hin und her wiegen. Ein paar Astatagen tiefer sichteten wir einen ausgewachsenen Kauz als Elterntier. Mitunter saß dieser auch direkt neben seinen Kindern. Da das Laub noch in der Entfaltung begriffen war, konnten wir ungefähr einen Monat lang am Familienleben der Kauzens teilhaben.

Allgemein balzt der Kauz, neben der Waldohreule der häufigste Eulenvogel Mitteleuropas, im Januar und Februar. Dem geht im Herbst des Vorjahres die sogenannte Scheinbalz voraus, die dem Finden bzw. Wiederfinden der Partner dient. Als Nistplätze kommen meist Baumhöhlen in Frage, aber auch Felsnischen, alte Krähen- und Greifvogelnester und mitunter auch Taubenschläge, Gebäude und künstliche Nisthöhlen. Nach der Kopulation brütet die Käuzin allein in durchschnittlich 29 Tagen 2 bis 4 Eier aus. Zwischen der Ablage der einzelnen Eier vergehen jeweils 2–3 Tage und in diesen Abständen schlüpfen dann auch die in den ersten zehn Tagen noch blinden Jungen. In dieser Zeit werden die Jungvögel von der Mutter durchgängig gehudert: Die Kleinen sitzen unter der Kauzmutter, welche die vom Männchen herbeigeschafften Beutestücken mit den Zehen festhält,



mit dem Schnabel kleine Fetzen abreißt, ihren Kopf dann unter ihre Leibeshöhlung zu den Kleinen schiebt und sie füttert. Danach fliegt auch das Weibchen auf Beutefang. Etwa weitere 20 Tage verbleiben die Jungtiere in der Höhle und werden dann zu Ästlingen. Wir nehmen an, dass sich das Nest »unserer« Käuze in der ausgehöhlten Hauptastgabel einer alten, morschen Rotbuche unweit unseres Hauses befand. Rechnen wir zurück, so brütete Frau Kauz ab Mitte Februar.

Gleich nach unserer Entdeckung setzte ein regelrechter Kautourismus ein: Anwohner und Naturfreunde gaben sich mit Fernglas und Fotoapparat ein Stelldichein. Da klingt es fast wie aus fernen Zeiten erzählt, wenn Manfred Melde (Der Waldkauz, Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 564, Hohenwarsleben 2004) schreibt, dass er zuletzt 1957 einen lebend ans Scheunentor genagelten Waldkauz in der Oberlausitz sehen musste. Ja, die Eule wurde als Teufelstier mit Zauberkräften angesehen und galt in den abendländischen Kulturen als Verkünderin des Todes: Als wolle der Vogel mit seinem »Komm mit« (freie Übersetzung für das häufig zu hörende »Kjuit«) einen Menschen auf den Friedhof locken und damit dessen Lebensende ankündigen. Bis in die griechische Antike zurück reicht die-

ser grausame Brauch: Zum Schutz des Viehs sowie Haus und Hof wurden Eulen lebend mit ausgebreiteten Flügeln an die Scheunentore genagelt. Dies sollte vor Blitzschlag, Feuersbrunst und Hagel bewahren.

Demgegenüber steht, dass Kurt Kretschmann 1950, damals Naturschutzbeauftragter des Brandenburger Landkreises Oberbarnim, die Waldohreule als Naturschutzzeichen für die DDR »erfand«. 1991 empfahl die 36. Umweltministerkonferenz die Eule als gesamtdeutsches Zeichen für Naturschutzgebiete.

Wir schauten jeden Tag nach unseren Ästlingen und sie waren unser vorherrschendes Gesprächsthema. So wurden meine Nachbarn eines Morgens vom Gekrächze der vier Federbälge auf dem Geländer ihres Ostbalkons am Schlafzimmer geweckt. Ein anderes Mal konkurrierten sie auf der Dachrinne unseres Hauses sitzend mit dem Wetterhahn. Früh zur Arbeit radelnd wurde ich, noch gar nicht richtig im Sattel sitzend, durch das lautstarke Schimpfen von Eichelhäher und Amselmännchen an die Worte des Vogelbestimmungsbuches erinnert: Dass die Eule am Tage nur zu entdecken sei, »wenn Kleinvögel auf den geduckt auf dem Baum sitzenden Kauz hasen.« Es war der von den Vögeln umflogene Altkauz, der sich mitnichten um das Gezeter auf seinem Tagesruheplatz scherte und schließlich noch die Augen schloss.

Das Verhalten der Katzen änderte sich auffällig. Sonst eher keck und immer recht forsch unterwegs, schlichen sie geduckt, immer auf der Hut und sehr verhalten in ihren Aktivitäten an den Hauswänden entlang. Schließlich befragte mich unsere Hausbewohnerin im Erdgeschoss ob der nächtlichen Inaktivität ihres Katers nach dem Nahrungsspektrum des Waldkauzes: Überwiegend Mäuse, aber auch Kaninchen, Eichhörnchen, Ratten, Singvögel, wie Sperlinge, Finken, Häher, Tauben, Elstern, auch kleinere Kauzarten (Rauhfuß-, Sperlings- und Steinkauz); Fledermäuse, Frösche, Fische, Käfer (Maikäfer) und Regenwürmer. Richtig beruhigen konnte ich damit das Katerfrauchen nicht. Die Eulen scheinen vielseitige Artisten beim Erbeuten ihrer Nahrung zu sein: Ob beim Zupacken auf Fledermäuse am Ausflugsloch derselben oder beim 10-minütigen Verharren an der Stelle und akus-

tischen Orten des Regenwurms, wenn dieser seinen Gang verlässt, immer greifen Gesichtssinn und das sehr gute Gehör ineinander.

Sie sehen bei absoluter Dunkelheit nichts, aber durch eine hohe Stäbchendichte auf der Netzhaut reagiert der Kauz noch auf 1/3 bis 1/10 der für das menschliche Auge erforderlichen Helligkeit. Die eine Ohröffnung steht immer etwas weiter hinten am Kopf als die andere, so kommen die Geräusche nie gleichzeitig in beiden Ohren an, was eine perfekte Geräuschortung zur Folge hat. Die Eule hat verglichen mit anderen Vogelarten im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht das größte Trommelfell und sie fliegt aufgrund ihrer Gefiederkonstruktion absolut geräuschlos.

Regelmäßig suchte ich erfolgreich das Gelände unter den bevorzugten Tagesruheplätzen nach Gewölln ab und konnte so einmal den gelben Schnabel und die Läufe eines Amselmännchens aus den unverdauten Resten bestimmen. Anhand dieser unverdauten Nahrungsbestandteile, die im Muskelmagen gebildet, dann in den Drüsenmagen zurückgeschoben und schließlich über die Speiseröhre ausgespiesen und damit auf einem energetisch günstigen Weg ausgeschieden werden, lassen sich sichere Rückschlüsse auf die Nahrungszusammensetzung der Eulen ziehen.

Die eigentliche Ästlingsära dauert nur einige Tage bis zur Flugfähigkeit an. Nach Verlassen der Nisthöhle bleiben Jung- und Alttiere noch ungefähr 70 Tage mit mehrwöchigen Abweichungen im Brutgebiet beieinander. Danach löst sich der Familienverband auf, indem die Jungen den Brutort verlassen und die Eltern aufgrund des noch vorhandenen Fütterungstriebes mitziehen. Auch wird vom Vertreiben der Jungkäuze durch aggressives Schreien der Alten berichtet.

Während unserer Zeit mit den Käuzen klagten die einen über die deutliche Zunahme von Vogelkot auf ihren Autokarossen, andere waren hocheifrig über das Naturschauspiel, dem wir als Großstädter sozusagen gratis beiwohnen durften.

Im Nachhinein dachte ich: vielleicht sind es gerade die einfachen Dinge vor der Haustür – ob Feuerwanze, Pusteblume oder Spinnennetz –, die uns begeistern können und uns bewusst machen, dass wir ein Teil der Natur sind. ■